



KERSTEN KRÜGER
(Universität Rostock, Historisches Institut)

DER WIEDERAUFBAU DER STADT ROSTOCK NACH DEM ZWEITEN WELTKRIEG

1. ALTERNATIVE AUFBAUPLÄNE ZWISCHEN GARTENSTADT UND TRADITIONALISMUS

Zerstörungen der Städte gehörten zu den Erfahrungen der Zivilbevölkerung im Kriegsalltag. Rostock bildete keine Ausnahme. Seit April 1942 war die Stadt wiederholt Ziel von Bombenangriffen, durch welche insbesondere die Innenstadt weitgehend zerstört wurde. Die Bilanz nach dem Ende des Krieges ergab folgende Zahlen¹:

¹ H.-W. Bohl, B. Keipke, K. Schröder, *Bomben auf Rostock. Krieg und Kriegsende in Berichten, Dokumenten, Erinnerungen und Fotos 1940–1945*, (1995), S. 187 f., 191.

Tabelle 1: Bombenschäden Rostock 1945

Wohnungen	Gesamtstadt		Innenstadt	
	Zahl	%	Zahl	%
Wohnungen	36 984	100	8 718	100
Bewohnt	12 604	35	2 649	30
Zerstört	9 380	25	5 710	65
Beschädigt	5 000	40	359	5

Die Aufgabe der neuen Stadtverwaltung bestand vordringlich darin, die Versorgung der verbliebenen Bevölkerung – etwa die Hälfte – im Rahmen des Möglichen zu organisieren und zugleich durch Räumung der Trümmer den Weg zum Wiederaufbau zu beschreiten. Selbst wenn an größere Bauvorhaben noch gar nicht zu denken war, begannen die Planungen für den Wiederaufbau gleich nach, zum Teil schon vor dem Kriegsende. Entscheidungen über Art, Umfang und Prioritäten waren noch offen. Deutschlandweit, das heißt in allen Besatzungszonen und eben auch in Rostock, konnten in Fachkreisen wie bei Politikern freie Diskussionen über Lösungsmöglichkeiten geführt werden. Über die Zonengrenzen hinweg tauschten die betroffenen Städte Informationen aus; Rostock beschaffte sich zur Orientierung die Wiederaufbausatzungen von Berlin, Chemnitz, Frankfurt am Main und Pforzheim².

Drei Konzeptionen standen in Konkurrenz: 1. Historisierender Wiederaufbau unter Beibehaltung des vorhandenen Straßennetzes und der Grundstücksgrenzen; 2. Auflösung der alten Stadt im Sinne der Gartenstadt³ durch Schaffung weitläufiger Grünflächen

² Siehe auch: K. Krüger, *Wiederaufbaupläne für Rostock nach dem Krieg*, in: *Bewusst erinnern, besinnen, bewusster handeln. Mai 1945–Mai 2005*, (*Neue Demokratie* 9, 2005), S. 14–27, hier S. 17.

³ E. Howard, *Garden cities of to-morrow*, (1902); ders., *Gartenstädte in Sicht*, (1907).

und Bebauung mit flachen Bungalows; 3. Umgestaltung der Stadt nach den Grundsätzen der Neuen Sachlichkeit der Weimarer Republik und der *Charta von Athen*⁴ mit Hochhäusern und funktionaler Verkehrserschließung. Die spätere DDR ging einen eigenen, den sowjetischen Weg der so genannten Nationalen Tradition. Rostock neigte zunächst zur Gartenstadt-Konzeption, wie der von Heinrich Tessenow 1946 entworfene Plan für Straßennetz und Bebauung (Abbildungen 1 und 2) ausweist. Der konkurrierende, eher traditionelle Wiederaufbauplan von Adolf Friedrich Lorenz fand kaum Akzeptanz⁵. Realisierungschancen bestanden nicht, zum einen wegen des Mangels an Finanzen und Baumaterial, zum anderen weil in der Sowjetischen Besatzungszone die Zuständigkeit für den Wiederaufbau den Kommunen entzogen und den jeweiligen Landesregierungen sowie schließlich der Deutschen Wirtschaftskommission in Berlin, seit 1949 der Regierung der DDR übertragen wurde. Nur für einzelne Bauvorhaben blieb Entscheidungsspielraum für die Städte erhalten. Das galt in Rostock für den notwendigen Anbau an das Rathaus, für den 1947 ein Wettbewerb stattfand. Die vorgelegten Entwürfe reichten architektonisch von Pseudogotik über Neorenaissance und Neubarock bis zu kühner Neuer Sachlichkeit im Stil des Bauhauses und zum sowjetischen Neuklassizismus. Gebaut wurde schließlich nach dem zuletzt genannten Entwurf⁶.

⁴ Le Corbusier, *An die Studenten. Die „Charte d’Athènes“*. Mit einem Vorwort von Jean Giraudoux, (1962); N. Huse, *Le Corbusier mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*, (Rowohlt’s Monographie 248, 1990).

⁵ Krüger, *Wiederaufbaupläne*, S. 18 f.

⁶ Ebenda, S. 20–23; nach: A. Tessenow, *Die Wiederaufbauplanung zum Rostocker Stadtkern und erste Wiederaufbauarbeiten 1945–1952*, Diplomarbeit Sektion Kultur- und Kunstwissenschaften, Karl-Marx-Universität Leipzig, (1978), vorhanden im Archiv der Hansestadt Rostock, Signatur: D 2085.

2. DIE REISE NACH MOSKAU 1950

Die Entscheidung über den Weg des künftigen Wiederaufbaus in der DDR fiel nach dem Besuch einer Delegation in Moskau unter der Leitung des Wiederaufbauministers, Lothar Bolz⁷. Das Ergebnis war die Orientierung am sowjetischen Modell, festgelegt in den *16 Grundsätzen des Städtebaues*, die mit dem Aufbaugesetz vom 6. September 1950 Gesetzeskraft erhielten. Die für den Wiederaufbau wichtigsten Bestimmungen lauteten⁸:

2. Das Ziel des Städtebaues ist die harmonische Befriedigung des menschlichen Anspruches auf Arbeit, Wohnung, Kultur und Erholung.

6. Das Zentrum bildet den bestimmenden Kern der Stadt. Das Zentrum der Stadt ist der politische Mittelpunkt für das Leben seiner Bevölkerung. Im Zentrum der Stadt liegen die wichtigsten, politischen administrativen und kulturellen Stätten. Auf den Plätzen im Stadtzentrum finden die politischen Demonstrationen, die Aufmärsche und die Volksfeiern an Festtagen statt.

Das Zentrum der Stadt wird mit den wichtigsten und monumentalsten Gebäuden bebaut, beherrscht die architektonische Kom-

⁷ Lothar Bolz: Internetseite: http://de.wikipedia.org/wiki/Lothar_Bolz (besucht am 3. Januar 2012).

⁸ Faksimile des Urtextes in russischer Sprache in: „*Reise nach Moskau*“. *Dokumente zur Erklärung von Motiven, Entscheidungsstrukturen und Umsetzungskonflikten für den ersten städtebaulichen Paradigmenwechsel in der DDR und zum Umfeld des „Aufbaugesetzes“ von 1950*, (1995), S. 121–123; *Gesetz über den Aufbau der Städte in der Deutschen Demokratischen Republik und in der Hauptstadt Deutschlands, Berlin, vom 6. September 1950; Bekanntmachung der Grundsätze des Städtebaues vom 15. September 1950*, ebenda, S. 182–184, 185–186. Text mit den Kommentaren von Lothar Bolz in: J. Düwel, *Baukunst voran! Architektur und Städtebau in der SBZ/DDR*, (1995), S. 85–92.

position des Stadtplanes und bestimmt die architektonische Silhouette der Stadt.

Ergänzend kommentierte Lothar Bolz: „Das alles ist eine unterschiedene Erklärung gegen die Auflösung der Stadt, denn das Zentrum hält sie zusammen; [...] gegen den Formalismus, [...] gegen den Konstruktivismus, [...] gegen den Kosmopolitismus, denn das Zentrum erscheint in jeder Stadt als der historisch gewordene Schwerpunkt und in der Hauptstadt als das Sinnbild des nationalen Lebens“.

9. Das Antlitz der Stadt, ihre individuelle künstlerische Gestalt wird von Plätzen, Hauptstraßen und den beherrschenden Gebäuden im Zentrum der Stadt bestimmt (in den größten Städten von Hochhäusern). [...]

12. Die Stadt in einen Garten zu verwandeln, ist unmöglich.

Ergänzend kommentierte Lothar Bolz: „Schließlich kann man keine Gartenstadt bauen, ohne ihre Bevölkerung politisch zu demoralisieren. Nicht umsonst ist die Gartenstadt das Ideal amerikanischer und englischer Polizeipräsidenten; denn ihr Ziel ist, den arbeitenden Menschen in einen Karnickelzüchter und Blumenkohlbauer zu verwandeln und ihn jedenfalls nicht zum Teilnehmer politischer Demonstrationen werden zu lassen“⁹.

⁹ Zeitzeugen werden erinnern, dass die Bevölkerung der späteren DDR genau das wurde, eine erwünscht entpolitisierte Gesellschaft von Datschenbesitzern, die über 30 Prozent der Versorgung mit Obst, Gemüse und Fleisch aus Kleintierhaltung produzierte. Vgl. hierzu: N. Kawai, *Die „Freizeitpolitik“ der SED und das Freizeitverhalten der „gewöhnlichen Bevölkerung“ in der DDR. Die Konkurrenz eines „furchtsamen politischen Regimes“ mit einer „geschickten Resonanzgesellschaft“*, (2011).

14. Die Stadtplanung ist die Grundlage der architektonischen Gestaltung. Die zentrale Frage der Stadtplanung und der architektonischen Gestaltung der Stadt ist die Schaffung eines individuellen einmaligen Antlitzes der Stadt. Die Architektur muß dem Inhalt nach demokratisch und der Form nach national sein. Die Architektur verwendet dabei die in den fortschrittlichen Traditionen der Vergangenheit verkörperte Erfahrung des Volkes.

Daraus folgten vier wegweisende Entscheidungen, die in der DDR umgesetzt wurden:

- 1) Zentrale Funktionen der Stadt bildeten Arbeit, Wohnung, Kultur und Erholung¹⁰.
- 2) Priorität genoss der Aufbau der Stadtzentren.
- 3) Wesentliche Bestandteile ihrer Ausstattung waren: Magistrale für Demonstrationen, Zentraler Platz für Aufmärsche, Stadtdominante (Hochhaus).
- 4) Die Architektur sollte vielfältig historisch-national sein und durfte sich nicht an der Neuen Sachlichkeit des Bauhauses orientieren¹¹.

3. ROSTOCK: DIE ERSTE SOZIALISTISCHE STRASSE (LANGE STRASSE): MAGISTRALE, ZENTRALER PLATZ, STADTDOMINANTE

Den spektakulären Auftakt zum Wiederaufbau Rostocks bildete ein Besuch Walter Ulbrichts am 30. Januar 1953 – symbolisch bedeutsam 20 Jahre nach Errichtung der nationalsozialistischen

¹⁰ Das stimmt mit der *Charta von Athen* überein, wurde jedoch nicht zugegeben.

¹¹ Es wirkt widersprüchlich, wenn sich die sich international definierende Partei des Proletariats gegen „Kosmopolitismus“ wandte.

Diktatur –, bei dem er den Grundstein für die Erste Sozialistische Straße legte: die neu als Magistrale geplante Lange Straße. Plan und Modell wurden von ihm genehmigt¹². Mit geringen Änderungen erging die endgültige Genehmigung ein Jahr später. Der Aufbauplan für Rostock entsprach exakt den Vorgaben der 16 Grundsätze. Den Kern bildete die Magistrale, die auf 33 Meter erweiterte Lange Straße, die nördlich parallel zum traditionellen Haupteinkaufsstrassenzug der Blutstraße (1950–1961 Stalinstraße¹³) und Kröpeliner Straße verlief – diese wurden durch die Neuplanung nicht berührt. Als eine Art Zubringer dienten die Steinstraße vom Steintor im Süden der Altstadt über den Neuen Markt. Ziel und Endpunkt der Magistrale war der neue Aufmarschplatz im Westen der Altstadt, der mit einer Stadtdominante und einem Kulturhaus für das Volkstheater repräsentativ ausgestattet werden sollte. Der endgültige Plan in der Abbildung 3 zeigt den Gesamtverlauf der Magistrale mit Anfangs- und Endpunkt. Es wird deutlich, dass es primär keine Verkehrsachse werden sollte, sondern der Marschraum für machtvolle Demonstrationen. Dem Ausschnitt der Abbildung 4 ist zu entnehmen, wie rigoros mit den vorhandenen Grundstücken verfahren wurde: sie hatten zu weichen, vorhandene Bebauung war abzureißen. Enteignungen im großen Stil waren selbstverständlich. Die Modellzeichnung der Abbildung 5 gibt einen Blick von Westen aus der Vogelperspektive. Im Vordergrund befindet sich der neue Aufmarschplatz mit einem turmähnlichen Hochhaus als Stadtkrone und dem Kulturhaus mit Volkstheater. Von dort zieht sich die Erste Sozialistische Straße als Magistrale bis zur Marienkirche,

¹² H. Prignitz, „Baut euch ein schöneres Rostock“. *Wie die Rostocker Magistrale entstand*, in: *Magistrale. Eine Geschichte der Langen Straße in Rostock*, mit Beitr. von J. Köllner, (1997), S. 13–44, hier S. 15–17.

¹³ H.-W. Bohl, *Lexikon Rostocker Straßennamen mit Angaben zum Bauzeitraum und einer Konkordanz für historische Straßennamen*, (1995).

während der vorhandene Neue Markt ebenso verschwimmt wie die anschließende Steinstraße.

Wie sich die Silhouette der Stadt Rostock von der Warnow – damals noch Seeschiffahrtsstraße – gestalten sollte, haben die Architekten Hartmut Colden und Konrad Brauns 1954 in einer Zeichnung festgehalten (Abbildung 6). Danach sollte die Stadtkrone im Westen am neuen Aufmarschplatz das Stadtbild dominieren. In der Abfolge nach Osten (nach links) erschienen das Kröpeliner Tor, das im Bau befindliche Hochhaus in der Langen Straße mit Dachreiter sowie die Türme der Marienkirche und der Petrikerkirche als kleine Geschwister. Die Idee einer dominierenden Stadtkrone war nicht neu. Bruno Taut hatte sie bereits 1919 entworfen und für eine neue Stadt gefordert, wie die Abbildung 7 zeigt¹⁴. Allerdings war sein Entwurf kühn avantgardistisch und von der Neuen Sachlichkeit geprägt: seine Stadtkrone war ein Kristallpalast aus Stahl, Beton und Glas. Davon war man in Rostock weit entfernt. Schon in der Silhouette wird die Verwandtschaft mit mittelalterlichen Bauformen deutlich. Das war Absicht.

Die Festlegung in den 16 Grundsätzen, Architektur müsse „dem Inhalt nach demokratisch und der Form nach national sein“, führte zur Orientierung an älteren regionalen Baustilen, die in die spielerischen Formen des sowjetischen Klassizismus eingefügt wurden. Entstanden in Dresden pseudobarocke Gebäude, sollte die Stalinallee in Berlin preußische Klassik mit Anklängen an Karl Friedrich Schinkel verwirklichen. In Rostock hingegen fiel die Wahl auf hansische Spätgotik. In einem programmatischen Artikel in der „Ostsee-Zeitung“ vom 2. April 1953 brachte der leitende Architekt, Joachim Näther, diese Entscheidung in Verbindung mit der vom Historischen Materialismus postulierten gesetzmä-

¹⁴ B. Taut, *Die Stadtkrone mit Beiträgen von Paul Scheerbart, Erich Baron und Adolf Behne*, (1919, Neudruck 2002).

figen Abfolge der Gesellschaftsformationen¹⁵. Es solle „durch die Anknüpfung an die fortschrittliche Tradition unseres Kulturerbes und Verarbeitung des Erbes der Volkskunst eine wahrheitsgetreue Darstellung der gesellschaftlichen Wirklichkeit in ihrer gesetzmäßigen Entwicklung entstehen“. Als fortschrittlich galt die Backsteingotik, weil sie zu „einer sich neu bildenden Gesellschaftsordnung, nämlich des revolutionären Bürgertums der Hanseaten“ gehöre. Zur Gestaltung der Bauten im Einzelnen ergänzte Näther:

Die alte handwerkliche Kunst der Verarbeitung von Backsteinen und Terrakotten, die kunstvollen Holzschnitzarbeiten an den Hauseingängen, bunte bleiverglaste Fenster für die Gaststätten, sowie die Verschmelzung der gotischen Baukunst mit der Plastik wird wieder zum Inhalt unserer architektonischen Gestaltung. Die Gestaltung der Hauseingänge sowie der Fenster übt ebenfalls einen wesentlichen Einfluss auf die Erscheinungsformen unserer Bauten aus. [...] Der Rostocker soll das Gefühl haben, dass hier seine Stadt entsteht und dass diese Bauten sich mit der Empfindung über seine Heimat verbinden.

In der Tat hätte der traditionelle Bund für Heimatschutz keine eindrucksvollere pseudogotische Herrschaftsarchitektur entwerfen können. Die Abbildung 8 zeigt den Entwurf für die Blöcke C und D der Nordseite der Langen Straße, links beginnend mit dem neunstöckigen Hochhaus, das in Konkurrenz zur Marienkirche

¹⁵ J. Näther, *Heute noch Plan und Bauplatz – schon morgen Wirklichkeit*, „Ostsee-Zeitung, Rostock“, (2. April 1953); zitiert nach: Universitätsbibliothek Rostock, Sign. MK-12029/1: A. Dohmann, *Der Wiederaufbau Rostocks in künstlerischer und städtebaulicher Hinsicht unter dem Gesichtspunkt der lokalen Tradition*, (1953), Dipl.-Arb. Maschinenschr., S. 94 f., dort auch die folgenden Zitate. Näther war sehr mutig, das Bürgertum der Hanseaten als revolutionär zu bezeichnen.

ebenfalls einen Dachreiter erhielt¹⁶. Die anschließenden Häuser wurden vier- bis sechsstöckig errichtet. Die Blöcke erhielten zum Teil Arkaden; dahinter befanden sich Geschäfte. In den oberen Stockwerken entstanden Wohnungen beachtlicher Größe und geradezu luxuriöser Ausstattung¹⁷. Die Fassaden folgten spätgotischen Mustern – ähnlich den Rathäusern in Rostock und Lübeck – in Kombination von Backstein, Putzflächen und Naturstein mit plastischer Gliederung, Zierfriesen und Türmchen. Der heutige Zustand des Hochhauses ist in der Abbildung 9 wiedergegeben. Die Backsteinfassade ist eher klassisch denn gotisch gegliedert. Die Arkaden im Erdgeschoss weisen romanische Form auf und werden von Natursteinsäulen getragen. Das erste Obergeschoss, für ein Restaurant vorgesehen, wird von einem Schmuckfries mit glasierten Backsteinen begrenzt. Darüber erheben sich sieben Stockwerke einheitlicher Höhe für Wohnungen. Darüber befindet sich ein Treppengiebel mit Blindfenstern in Putz, abgeschlossen durch Schmuckfrieze und Turmspitzen. Die Krönung bildet der Dachreiter.

Noch deutlicher treten die Stilmerkmale am Block A Süd hervor (Abbildung 10). Im Erdgeschoss dominiert ein mächtiger Tordurchgang zur Jakobikirche, flankiert von zwei Schmuckkrosetten. Es folgen drei Geschosse für Wohnungen in neun Fensterachsen, darüber eine Reihe von Blindfenstern, die Terrakottafiguren aufnehmen sollten. Ein Schmuckfries und vier Türmchen bilden den Abschluss. Die Bauausführung geschah etwas vereinfacht (Abbildung 11). Die Schmuckkrosetten im Erdgeschoss wurden zu Fenstern. Anstelle der im obersten Geschoss vorgese-

¹⁶ Das Hochhaus wurde deshalb im Volksmund „Sankt Joachim“ genannt.

¹⁷ Vgl. T. Schwark, *Die Rostocker Magistrale. Eine Straße – eine Ausstellung*, in: *Magistrale*, S. 59–71.

henen neun Figuren wurden fünf schmale Fenster eingesetzt, vier Felder blind in Putz gestaltet.

Insgesamt entstand ein geschlossener Straßenraum. Die Einmündungen der meisten Seitenstraßen waren mit den großen Blöcken verbaut; allenfalls gewährten Torbögen Durchlass für Fußgänger¹⁸. Die Sicht auf den freien Himmel war stark eingeschränkt. Es ergab sich insgesamt eine mächtige, herrschaftliche Kulisse, welche insbesondere die Teilnehmer an Demonstrationen Respekt heischend beeindrucken sollte. Dem sechsten der Grundsätze des Städtebaues war voll Genüge getan.

4. DIE ALLUNIONSKONFERENZ 1954 IN MOSKAU UND IHRE FOLGEN: BILLIGER, BESSER UND SCHÖNER BAUEN

Es war den Beteiligten klar, dass aufwändige Bauten dieser Art nicht mit dem Kostenrahmen der DDR für Wohnungsbau in Übereinstimmung zu bringen waren¹⁹. Die Kosten je Wohnung betragen ein Vielfaches des gültigen Richtwertes. Der akuten Wohnungsnot war mit solchen Bauten nicht abzuhelfen, und der Aufstand des 17. Juni 1953 gab einen deutlichen Hinweis auf die Unzufriedenheit der Bevölkerung. Als Reaktion kam es zu einer Umsteuerung der Bautätigkeit. Zwar wurde die Lange Straße bis 1958 fertig gebaut, aber der Zentrale Platz, die Stadtkrone und die Warnowbrücke blieben unausgeführt. Zum Abriss der Jakobikirche²⁰, deren Anblick die Stimmung der Aufmärsche gestört hätte,

¹⁸ Nach Berichten von Zeitzeugen standen bei Demonstrationen dort Volkspolizisten, die ein Abwandern aus dem Demonstrationzug verhinderten.

¹⁹ Zu Berlin siehe Düwel, *Baukunst voran!*, S. 148: Richtwert je Wohnung 10 000 Mark, Kosten der Wohnungen im Hochhaus an der Weberwiese je 78 000 Mark.

²⁰ J. Köllner, *Die Zerstörung der Jakobikirche*, in: *Magistrale*, S. 94–109.

reichte es noch, aber die für den Zentralen Platz vorgesehene Fläche verfiel ohne städtebauliche Nutzung. Jüngst wurde sie zu einer großen Straßenkreuzung verwandelt – einer Verkehrsanlage ohne Reiz. Die Magistrale behielt ihren Charakter, nur verliefen die Demonstrationen in umgekehrter Richtung von West nach Ost auf den Ernst-Thälmann-Platz, den früheren Neuen Markt, der durch Abriss störender Altbauten an seiner Nordseite zum Aufmarschplatz hergerichtet wurde. Das blieb er bis 1989.

Wohngebiete entstanden schon seit 1953 am Stadtrand, zunächst im Westen in Reutershagen I, dort noch im Stil des sozialistischen Klassizismus, aber ohne teure Schmuckelemente wie in der Ersten Sozialistischen Straße und damit kostengünstiger. Ein radikaler Bruch mit der Nationalen Tradition im Städte- und Wohnungsbau vollzog sich seit der Allunionskonferenz der Bau-schaffenden in Moskau nach Stalins Tod im Dezember 1954²¹, auf der Chruschtschow den teuren Schmuck kritisierte und den industriellen Wohnungsbau mit dem Motto einleitete: „Billiger, besser und schöner bauen!“ Damit war der Anschluss an die lange verpönte Neue Sachlichkeit vollzogen. In Rostock kam diese Wendung bald zum Tragen, und zwar 1957–1961 bei der Errichtung der Trabantenstadt Reutershagen II in Plattenbauweise aus industriell gefertigten Bauteilen, die für rund 25 000 Bewohner Wohnraum schuf.

Schmuckformen irgendwelcher Tradition gab es nicht mehr, sie hatten gegenüber der Kostengunst zu unterbleiben. Für diese nüchternen Zweckbauten warb Richard Paulick²² – selbst einmal Mitglied des Bauhauses – 1962 in einer Broschüre des Ministeriums für Bauwesen (Abbildung 12). Diese Art der Zweckmäßig-

²¹ Düwel, *Baukunst voran!*, S. 254 f.

²² Richard Paulick (1903–1979): Internetseite: [http://de.wikipedia.org/wiki/Richard_Paulick_\(Architekt\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Richard_Paulick_(Architekt)) (Besucht am 12.01.2011).

keit sollte durch die rot eingezeichnete Einbauküche attraktiv gemacht werden, mit der die 1926 von Ernst May entworfene Frankfurter Küche²³ übernommen und der Anschluss an den Funktionalismus der Neuen Sachlichkeit auch innenarchitektonisch vollzogen wurde. Die äußere Gestalt der neuen Häuser entsprach kaum dem Wahlspruch „Billiger, besser und schöner“, eher der DDR-spezifischen Abwandlung: „Schneller, besser, billiger“. Von der kühnen Schönheit der Bauhaus-Entwürfe waren sie jedenfalls weit entfernt.

5. AUSBLICK: DIE BILDZEICHENARCHITEKTUR

Die anspruchslose Eintönigkeit der neuen Stadtviertel veranlasste führende Architekten der DDR, insbesondere Hermann Henselmann²⁴, die Idee der Stadtkrone wieder aufzunehmen und mit einzelnen Hochhäusern individuelle Bildzeichen zu setzen²⁵. In Leipzig und Jena wurden sie errichtet, für Rostock immerhin geplant. Hierzu führte Henselmann 1972 aus²⁶:

Die Besetzung der wichtigsten Standorte in den Zentren der Städte ist, ob gewollt oder nicht gewollt, Herrschaftssymbol. Beim Aufbau der Zentren in der DDR wurde der Versuch gemacht,

²³ Internetseite: http://de.wikipedia.org/wiki/Frankfurter_Küche (Besucht am 12.01.2012).

²⁴ Hermann Henselmann (1905–1995): Internetseite http://de.wikipedia.org/wiki/Hermann_Henselmann (Besucht am 12.01.2012).

²⁵ T. Topfstedt, *Städtebau in der DDR 1955–1971*, (1988), S. 61–63, 67.

²⁶ H. Henselmann, *Ziele der Stadtgestaltung*, in: H. Henselmann, *Gedanken, Ideen, Bauten, Projekte. Mit Beiträgen von Wolfgang Heise und Bruno Flierl*, (1978), S. 160–164, hier S. 164.

gewissermaßen Stadtkronen durch Kultureinrichtungen verschiedener Art zu schaffen.

Der Interpret seines Werkes, Bruno Flierl, hob die Ikonizität der Stadtkrone in Leipzig – ein aufgeschlagenes Buch – als Turm des Lehrens und Lernens hervor, der Stadtkrone in Jena – ein Fernrohr – als Turm der Forschung. Damit komme die „Bildhaftigkeit der Architektur der DDR“ zum Ausdruck. Er fuhr fort²⁷:

Erst jetzt entstand mit der Verallgemeinerung der in den Dominanten für Leipzig und Jena praktizierten Ikonizität die Tendenz zur Erfindung einer Bildzeichensprache in der Architektur: die geplante Hochhausdominate für Rostock – zunächst als Haus der Kultur und Wissenschaften, später als Universität geplant – sollte anfangs die Form eines „Schiffsbugs“ (Entwurf: Kollektiv Henselmann), dann die eines „Segels“ (Entwurf: Architektenkollektiv aus Rostock) haben und als weit bis auf die See sichtbare „Landmarke“ ein Zeichen für die bedeutendste Hafenstadt der DDR sein.

Die Abbildung 13 zeigt das Modell des Entwurfs mit dem Segelhaus als dominante Stadtkrone für Rostock. Links auf dem Bild ist – in Richtung Süden – die Nordseite des Blocks A Nord der Langen Straße erkennbar, dahinter das bereits in Plattenbauweise erstellte Warnow-Hotel und dahinter das Kröpeliner Tor. In der Mitte des Modells steht das Segelhaus, fast an derselben Stelle, wo ursprünglich der pseudogotische Turm geplant war. Im Vordergrund, an die Warnow grenzend, befindet sich die Kongresshalle – eine kühne Konstruktion, die – ähnlich einer Hängebrücke – an zwei Spannbetonbögen aufgehängt sein sollte. An diesen zentralen Platz der Wissenschaften, nicht mehr der Auf-

²⁷ Ebenda, S. 47 f.

märsche, sollten sich westlich zehn- bis zwölfstöckige Häuserkomplexe anschließen, die öffentlichen wie Wohnzwecken dienen konnten.

Auch dieser Plan für eine Rostocker Stadtkrone blieb unausgeführt. Die ohnehin knappen Ressourcen der Bauwirtschaft erhielten andere Prioritäten zugewiesen. Um der immer noch drängenden Wohnungsnot abzuhelpfen, wurden die Trabantenstädte gebaut: im Süden die Südstadt, im Nordwesten Schmarl, Groß und Lütten Klein, Lichtenhagen, dann im Nordosten Toitenwinkel und Dierkow. Das Zentrum blieb weiterhin vernachlässigt.

6. RESÜMEE

Nach den Kriegszerstörungen erlebte Rostock in der Zeit der DDR erneut einen Aufstieg zur Großstadt, zudem wurde es der mit Abstand größte Seehafen der Republik. Die Stadt war so attraktiv, dass bis 1989 ein Verbot für freien Zuzug bestand. Städte- und Wohnungsbau standen latent in Konkurrenz. Hatte im ersten Zeitraum bis 1955 der Städtebau mit dem Aufbau der Ersten Sozialistischen Straße – national in der Form, sozialistisch im Inhalt – im Zentrum Vorrang, verschoben sich die Prioritäten später auf den Massenwohnungsbau am Rande der Stadt und weiter entfernten Trabantenstädten. Ein nicht verwirklichtes Zwischenspiel stellten die neuen Planungen einer Stadtkrone von 1969 dar. Hier stand die erste Phase des Wiederaufbaus im Mittelpunkt der Betrachtung. Auch die späteren Etappen des Plattenbaus verdienen wissenschaftliche Aufmerksamkeit und Forschungsaktivität. Das bleibt eine lohnende Zukunftsaufgabe.

ODBUDOWA MIASTA ROZTOK PO II WOJNIE ŚWIATOWEJ

(STRESZCZENIE)

W urbanistyce i budownictwie mieszkaniowym w radzieckiej strefie okupacyjnej w Niemczech (w Niemieckiej Republice Demokratycznej) można wyróżnić trzy okresy, które odzwierciedlają również tendencje architektoniczne w Rostoku:

- 1) w latach 1945–1950 budownictwo inspirowane stylem „Nowa Rzeczowość”;
- 2) w latach 1950–1957 odbudowa centrów miast w stylu „tradycji narodowej” (w Rostoku gotyk) na wzór sowiecki (z magistralami, placami parad i dominantami miejskimi);
- 3) przemysłowe budownictwo mieszkaniowe („wielka płyta”): „taniej, lepiej, piękniej” w nawiązaniu do stylu „Nowa Rzeczowość” oraz wznoszenie miast-sypialni z budynkami z wielkiej płyty.

Szczególną formą architektoniczną jest tzw. Bildzeichenarchitektur (architekt Hermann Henselmann), której przykładem są budynki: wieżowiec należący do Uniwersytetu w Lipsku wyobrażający otwartą książkę, wieżowiec reprezentacyjny przedsiębiorstwa VEB Carl Zeiss w Jenie w kształcie teleskopu, wieżowiec-żagiel w Rostoku (projekt nie został zrealizowany). Budownictwo mieszkaniowe miało pierwszeństwo przed urbanistyką.

Tłumaczenie / Übersetzt von
Renata Skowrońska

THE RECONSTRUCTION OF THE CITY OF ROSTOCK AFTER WORLD WAR II

(SUMMARY)

One can distinguish three periods in the urban planning and housing industry in the Soviet occupation zone, which also reflect architectural trends in Rostock:

- 1) in the years 1945–1950 – the construction industry inspired by the style of “New Objectivity”;
- 2) in the years 1950–1957 – the reconstruction of city centres in the style of “national tradition” (in Rostock it was Gothic art) following the Soviet model (with trunk lines, parade squares and city landmarks);
- 3) industrial housing industry (“wielka płyta” / panelák – blocks of flats constructed of pre-fabricated concrete): “cheaper, better, more beautiful” with reference to the style of the “New Objectivity”, constructing dormitory-towns with panelak (prefab) blocks of flats.

The so-called Bildzeichenarchitektur (the architect Hermann Henselmann) constitutes a special architectural form, the example of which are such buildings as: the tower block for the University in Leipzig in the form of an open book, the fine tower block of the VEB Carl Zeiss enterprise in Jena in the shape of a telescope, the tower block in the shape of a large sail in Rostock (the project was not completed). The housing industry had priority over urban planning.

Tłumaczenie / translated
Agnieszka Chabros

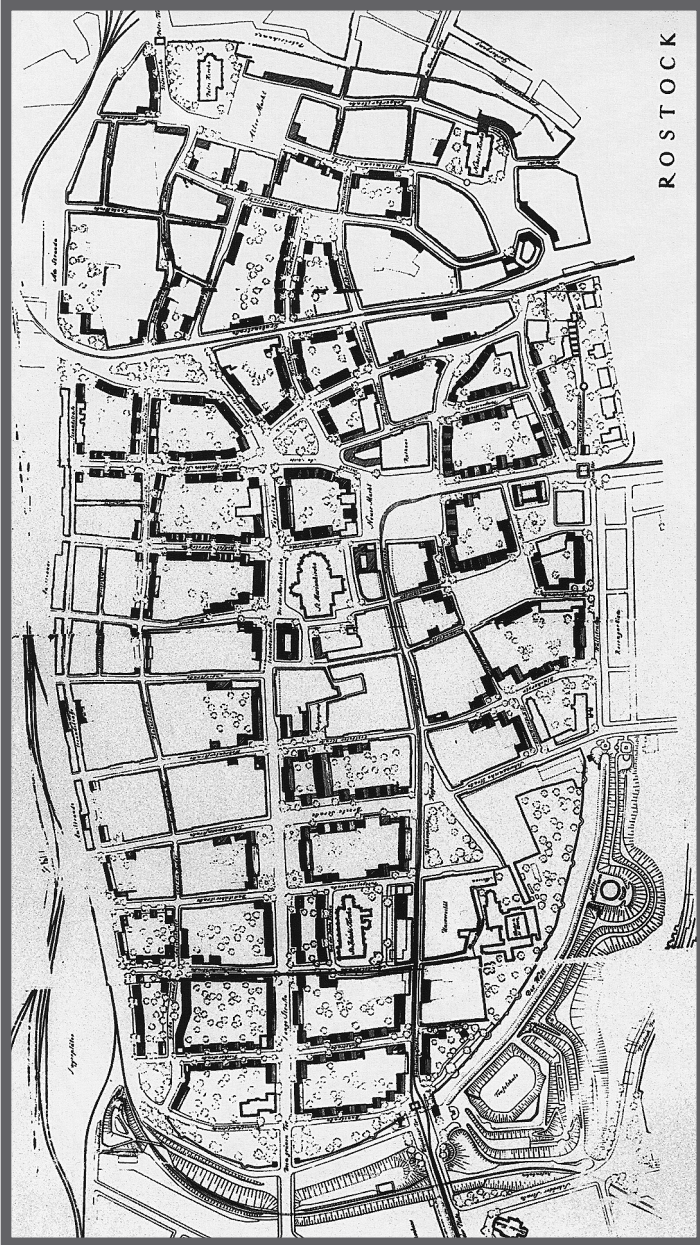


Abb. 1. Wiederaufbauplan für Rostock von Heinrich Tessenow 1946. W. Durth, J. Düwel, N. Gutschow, N. Gutschow, *Architektur und Städtebau der DDR, 1: Ostkreuz. Personen, Pläne, Perspektiven*, (1998, Neuauflage 2007), S. 232

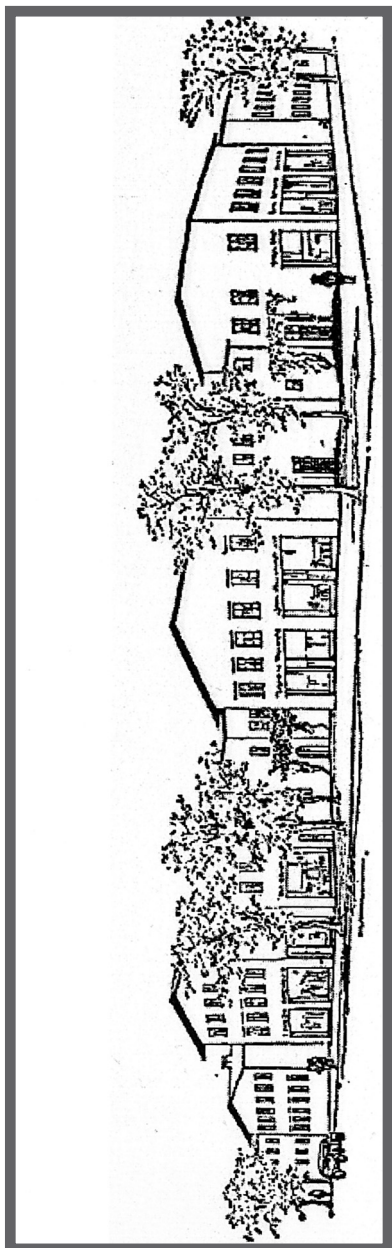


Abb. 2. Rostock: Entwurf für die Bebauung von Heinrich Tessenow 1946. J. Düwel, *Baukunst voran! Architektur und Städtebau in der SBZ/DDR*, (1995), S. 162

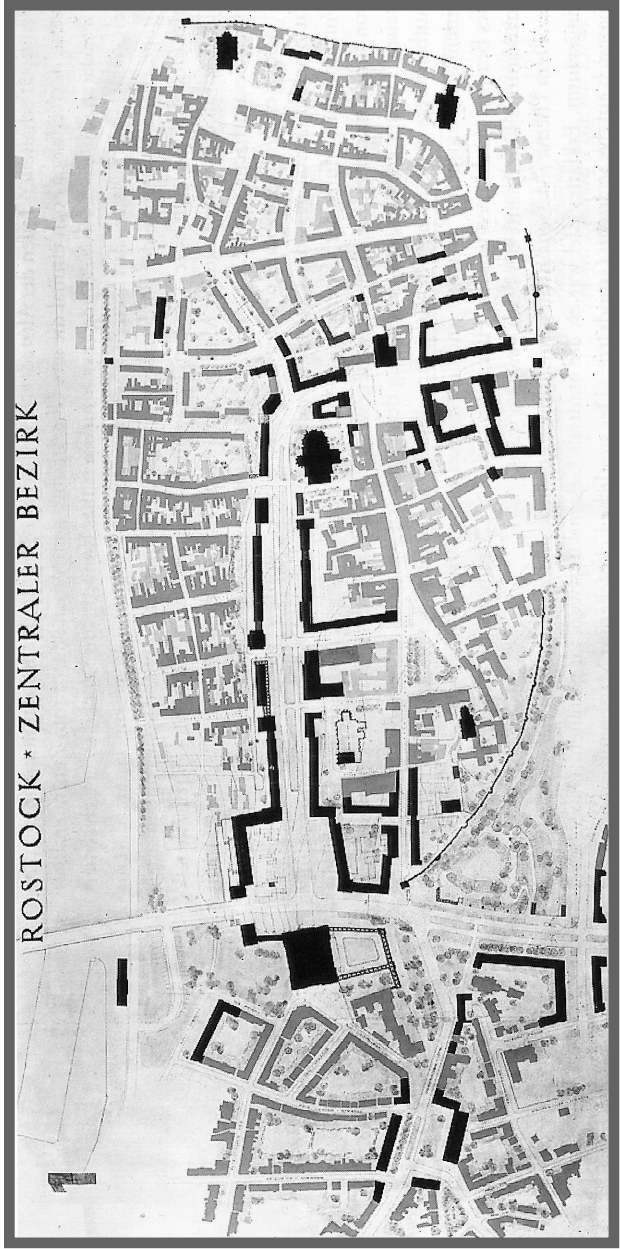


Abb. 3. Rostock: Zentraler Bezirk 1954. Endgültiger Plan von Albrecht Jaeger, Hartmut Colden und Konrad Braun. J. Düwel, *Baukunst voran! Architektur und Städtebau in der SBZ/DDR*, (1995), S. 197

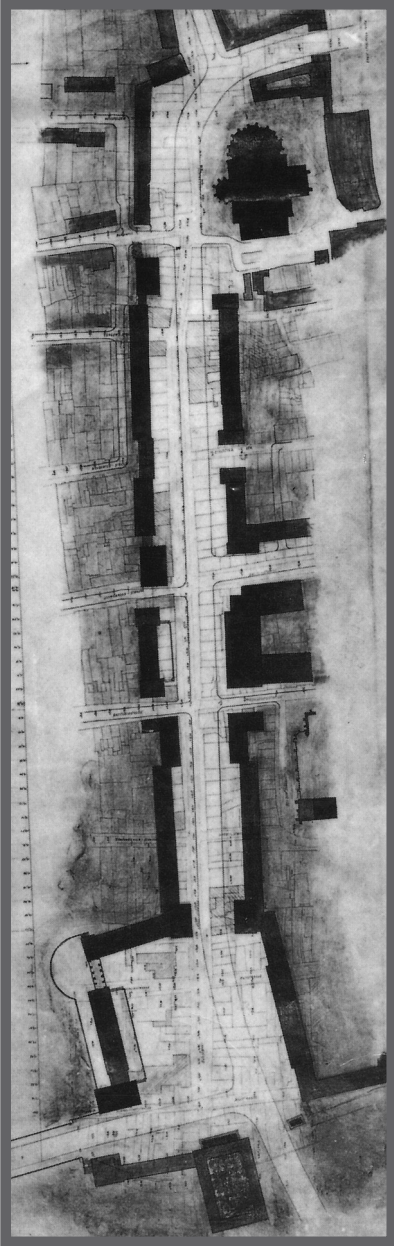


Abb. 4. Rostock: Erste Sozialistische Straße 1954. Endgültiger Plan mit Kennzeichnung der alten, zu beseitigenden Grundstücke der Langen Straße. J. Düwel, *Baukunst voran! Architektur und Städtebau in der SBZ/DDR*, (1995), S. 181 und Einband Rückseite

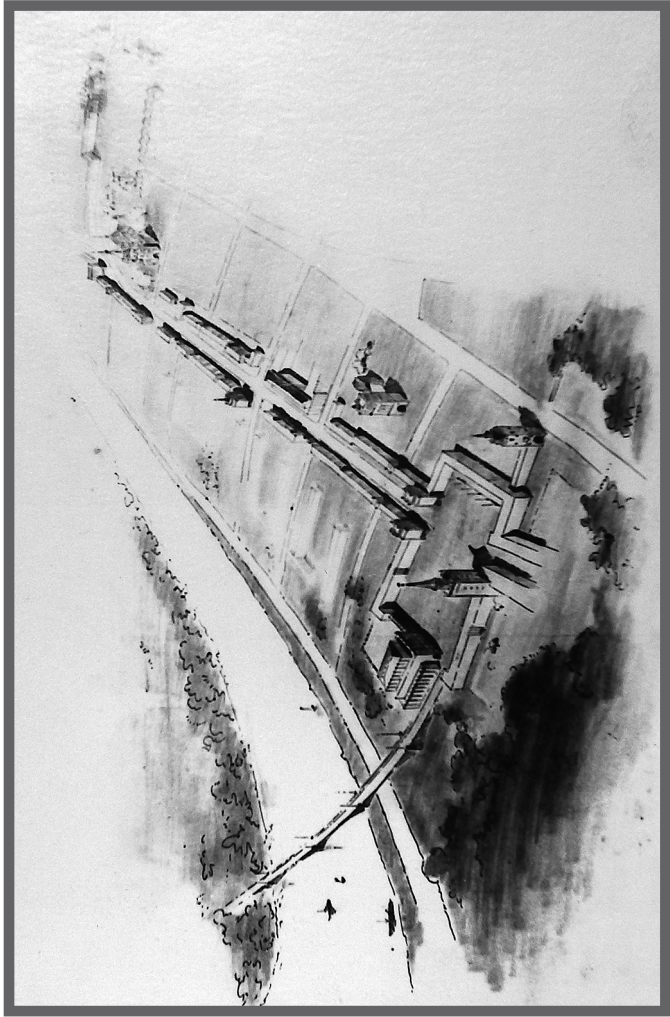


Abb. 5. Rostock: Erste Sozialistische Straße 1953. Modellzeichnung in West-Ost-Richtung. Universitätsbibliothek Rostock, Sign. MK-12029/1: A. Dohmann, *Der Wiederaufbau Rostocks in künstlerischer und städtebaulicher Hinsicht unter dem Gesichtspunkt der lokalen Tradition*, (1953), Dipl.-Arb. Maschinenschr., S. 95 a

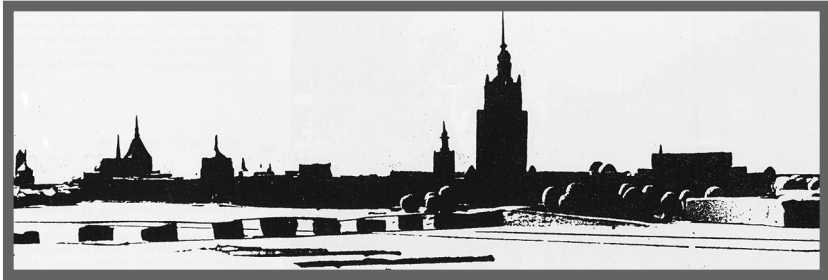


Abb. 6. Rostock: Silhouette von Hartmut Colden und Konrad Brauns 1954. Blick von der Warnow in West-Ost-Richtung: rechts Stadtkrone (geplant), Kröpeliner Tor, Hochhaus in der Langen Straße (im Bau), Marienkirche, Petrikerche. W. Durth, J. Düwel, N. Gutschow, *Architektur und Städtebau der DDR, 1: Ostkreuz. Personen, Pläne, Perspektiven.* (1998), S. 440. Auch in: J. Düwel, *Baukunst voran! Architektur und Städtebau in der SBZ/DDR,* (1995), S. 194

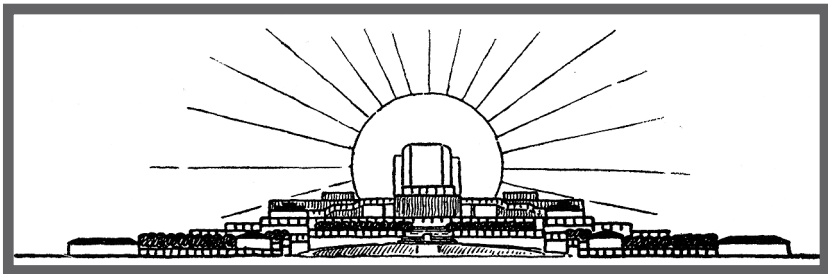


Abb. 7. Bruno Taut: Die Stadtkrone: Ansicht nach Osten. B. Taut, *Die Stadtkrone mit Beiträgen von Paul Scheerbart, Erich Baron und Adolf Behne,* (1919, Neudruck 2002), S. 65, Abb. 42

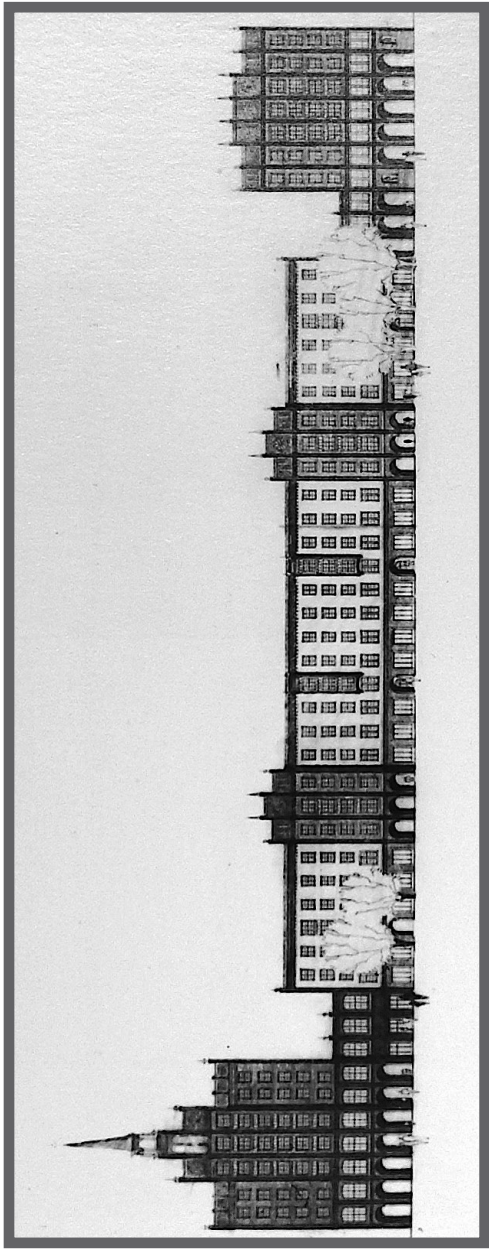


Abb. 8. Rostock: Erste Sozialistische Straße Fassadenablauf: Block C und D Nord Vorderansicht, links Hochhaus mit Dachreiter. Universitätsbibliothek Rostock, Sign. MK-12029/1: A. Dohmann, *Der Wiederaufbau Rostocks in künstlerischer und städtebaulicher Hinsicht unter dem Gesichtspunkt der lokalen Tradition*, (1953), Dipl.-Arb. Maschinenschr., S. 97a

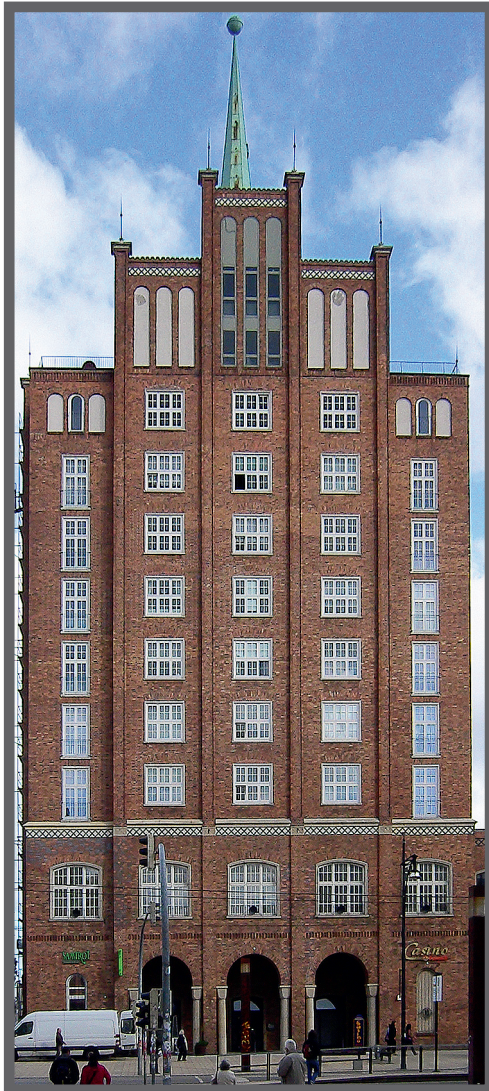


Abb. 9. Rostock: Langes Straße Hochhaus Block C mit Dachreiter. Fot. Kersten Krüger (2011)

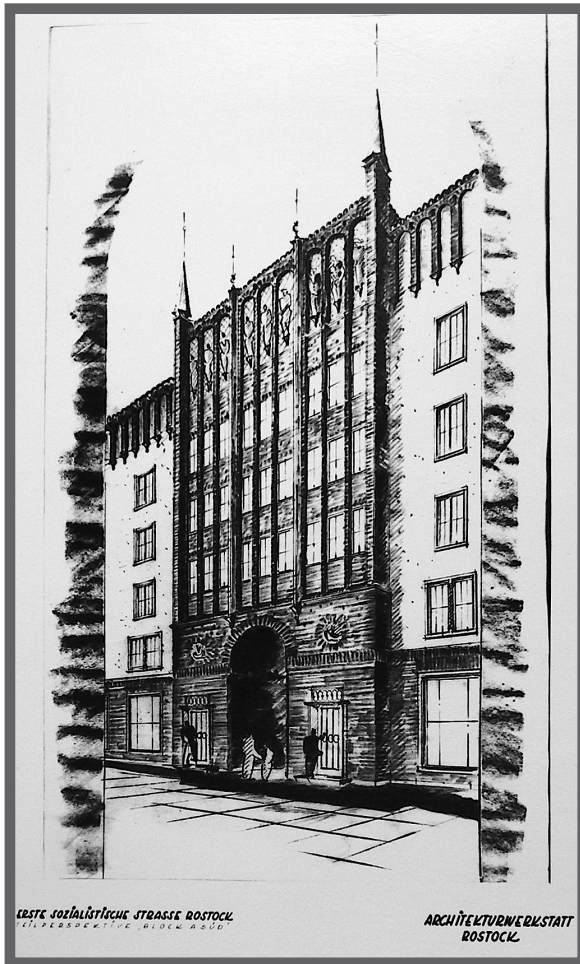


Abb. 10. Erste Sozialistische Straße Rostocks, Teilperspektive Block A Süd. Architekturwerkstatt Rostock um 1953. Universitätsbibliothek Rostock, Sign. MK-12029/1: A. Dohmann, *Der Wiederaufbau Rostocks in künstlerischer und städtebaulicher Hinsicht unter dem Gesichtspunkt der lokalen Tradition*, (1953), Dipl.-Arb. Maschinenschr., S. 95a



Abb. 11. Rostock: Lange Straße Block A Süd. Fot. Kersten Krüger (2012)

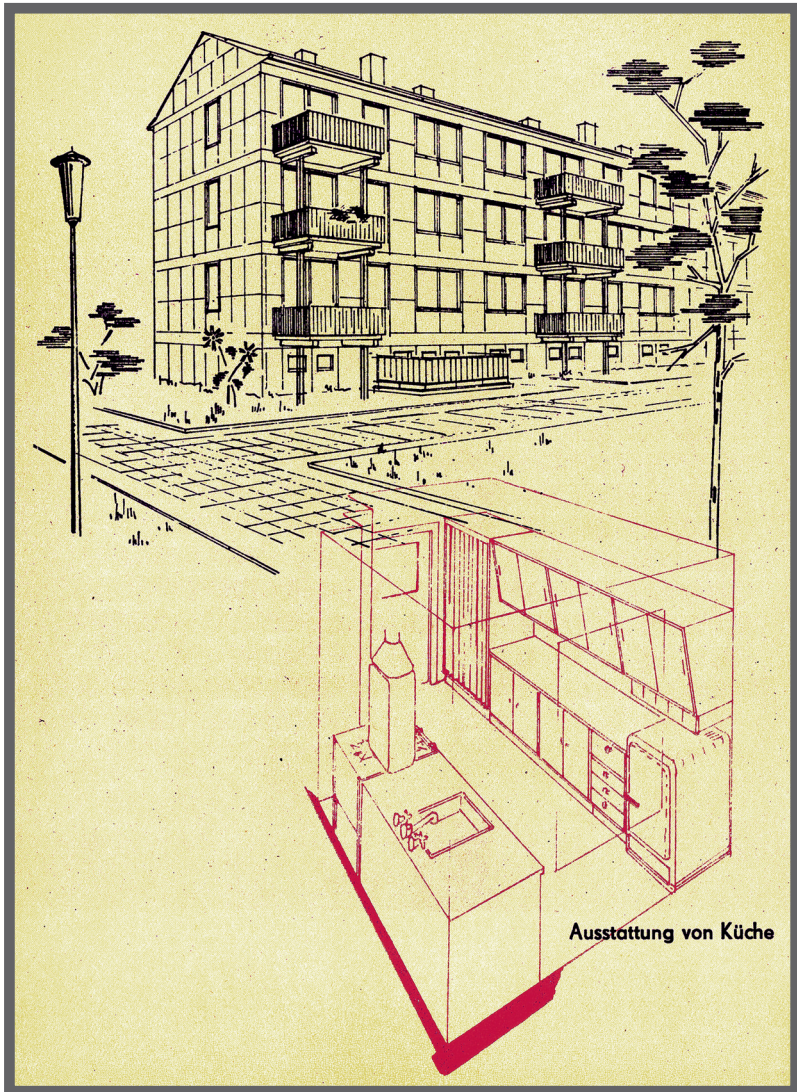


Abb. 12. Industrieller Wohnungsbau, Typenreihe IWI60-Q6. *So wollen wir wohnen*, hg. v. R. Paulick, (1962), S. 58

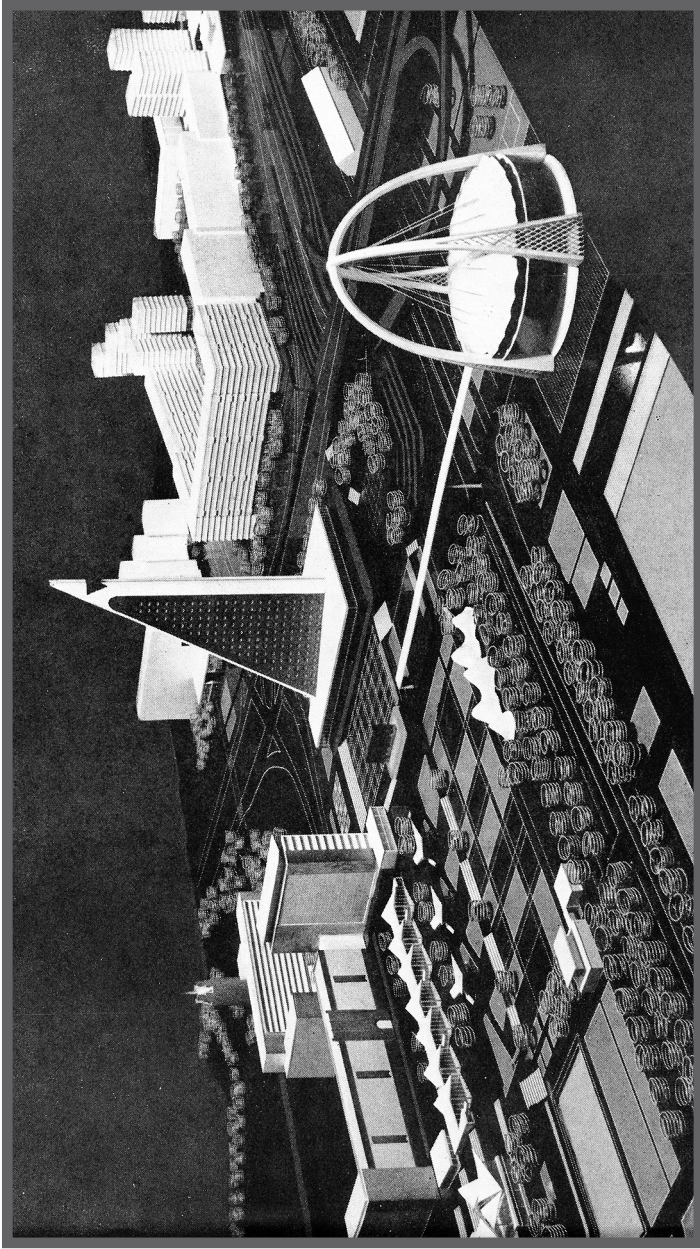


Abb. 13. Rostock: Haus der Wissenschaften und Kongresshalle 1969, Modellfoto. H. Henselmann, *Gedanken, Ideen, Bauten, Projekte*, (1978), S. 93

